

Kinder werden flügge

Wie erleben Eltern den Auszug ihrer Kinder – und speziell wenn es ins Ausland geht? Toni Hartmann lässt uns daran teilhaben:



Nach einer langen Brut- und Nestphase war es letztendlich soweit: Der Jüngste und Letzte von unseren sechs Kindern zieht, nachdem er das Abitur absolviert hat, aus dem ehemals so großen Hausstand aus! Dazu noch weit weg: Als Missionar auf Zeit für ein ganzes Jahr nach Mkuranga in Tansania.

Die berühmten Worte eines Khalil Gibran „Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber...“ fallen einem ein, die man selbst als junger Erwachsener so gerne als Legitimation gegenüber den eigenen Eltern benutzt hat. Man ist genötigt sich an dieser eigenen Norm messen zu lassen.

Wie ist das nun, wenn es still wird im Haus? Das Haus ist plötzlich viel zu groß – es wird zwar zeitweise noch benötigt für die Urlaubszeit und Semesterferien, an Fest- und Feiertagen, die Schränke sind noch nicht alle ausgeräumt, aber auf leisen Sohlen schleicht sich der Gedanke ein, wie es weiter gehen wird in der nicht allzu fernen Zukunft...

Unbestritten hat man plötzlich mehr Raum, Zeit und Luft für sich selbst und den Partner, die Partnerin. Wir als Paar sind wieder mehr auf uns bezogen, machen gemeinsame Unternehmungen, ohne dass der schwere Familientross erst einmal in Bewegung gesetzt werden und überzeugt werden muss, wo die sonntägliche Wanderung heute hingehen könnte. Da hält sich die Trauer um den Auszug in Grenzen! Allerdings sitzt die jahrelange Konditionierung tief: Müssen wir tatsächlich heute nicht früher nach Hause, um das Essen zu kochen, die Schulaufgaben zu überwachen, um Sorge für dieses oder jenes zu tragen oder einfach anwesend zu sein? Die gewonnene Freiheit muss auch zuerst einmal wieder erlernt werden.

Es gilt allerdings auch schmerzliche Verluste zu verkraften: Es sind nicht nur die eigenen Kinder, die für eine große Lebendigkeit im Haus sorgten, die man gerne um sich hatte und die Lebensinhalt waren; oft brachten sie Freunde und Freundinnen mit, die zusätzlich Schwung in die Bude brachten, verbunden mit manchen Gesprächen und Auseinandersetzungen um Gott und die Welt. Da ist es jetzt sehr, sehr ruhig geworden. Erwähnenswert mit ambivalenten Folgen ist sicher auch, dass vor allem für die Mutter ein großer Aufgabenbereich weggefallen ist, der sich nicht allein darin zeigt, dass die Kochtöpfe zu groß geworden sind und die große Wäsche sehr geschrumpft ist.



Aber – um den Faden der gewonnenen Vergünstigungen wieder aufzunehmen – wir wollen gestehen, dass der Wegfall der Sorgen um die schulische Laufbahn der Kinder, um die Leistungen, wenn es wieder einmal nicht so geklappt hat und entsprechende Emotionen im Raum stehen, eine Erleichterung darstellt. Das selbe gilt natürlich für die nicht immer geradlinig verlaufende Entwicklung im Kindes- und Jugendalter allgemein. Die Begleitung ins Leben hinein stellte einen als Eltern vor nicht immer ganz einfache Herausforderungen. Nach den Schulabschlüssen, wenn die Kinder aus dem Haus gehen, sind sie für die weitere Entwicklung in einem ungleich größeren Maß selbst verantwortlich.

Also, alles in allem steht die Welt noch und ist für uns nicht zusammen gebrochen. Und die Kinder sind ja nicht aus der Welt, wenn sie oder wir etwas zu bereden haben, wenn der Computer streikt oder eine Funktion am Smartphone sich nicht einrichten lässt...

Übrigens: Unser „afrikanischer“ Sohn Benedikt – die Kommunikation über Skype war übers Jahr oft mühsam und holperig – öffnete auch für uns neue Horizonte, als wir ihn an Pfingsten in Afrika besuchten... ■

Bilder (v.l.n.r.)

Neue Horizonte:

Das bunte Treiben auf afrikanischen Märkten

Benedikt hilft im Laden seines Freundes mit

Cassava-Pflanzung unter Palmen

Reisenotizen. Margit Hieronymus, besuchte im Juni 2014 ihre Tochter Laura – als MaZ im Centre Uzima (Gesundheitszentrum der Salvatorianerinnen) in Diur, Kolwezi im Kongo im Einsatz. Berührend war das Wiedersehen am Flughafen in Lubumbashi: „Alle waren wir verunsichert, weil wir von den Einheimischen umringt wurden. Ich suchte nach Möglichkeiten, an unsere Koffer zu kommen ... Dann kam Laura hereingestürzt. Wir fielen uns weinend in die Arme. Das rührte die Anwesenden wohl, denn die Atmosphäre entspannte sich. Das Interesse an uns änderte sich. Man wollte uns nichts mehr verkaufen, nicht um Geld irgendwelche Tätigkeiten für uns verrichten, sondern lächelte und freute sich mit uns. In Windeseile wussten alle, dass wir Mutter und Tochter sind und dass wir uns über 10 Monate nicht mehr gesehen hatten. Ein schöner Einstieg war das.“ In ihrem ausführlichen Reisetagebuch erwähnt Margit Hieronymus immer wieder dankbar die „Sensibilisierung“, die sie durch ihre Tochter Laura erfahren durfte, um mit ungewohnten, schwierigen Situationen fertig zu werden. Ihr Fazit: Ich bin um viele Eindrücke und Erfahrungen reicher zurückgekehrt. Laura ist „in guten Händen“. ■

Anmeldeschluss für die Bewerbung für den Kurs 15/16 ist der 15.12. 2014.
E-Mail: p.georg@salvator-missionen.org. Weitere Informationen über Missionare auf Zeit (MaZ), Programm, Vorbereitung, Einsatz und Rückkehr unter: www.salvator-missionen.de/maz.html